

Die Franken sind kein „Stamm“.

Neuerlicher Versuch, ihren Namen zu erhellen

1. Traditionelle Auffassungen

Anfang des 18. Jh. bezeichnete Zedler die Franken als „zur See sehr mächtige Leute“, die angesichts immer neuer Gegenkaiser im 3. Jh. von den Römern zu Hilfe gerufen wurden, wodurch eine große Zahl von ihnen nach Gallien kam und die Uneinigkeit nutzte, um nach Süden vorzudringen. Sie überfielen und plünderten um das Jahr 281 mit ihrer Flotte die griechischen, sizilianischen und afrikanischen Küsten, um dann durch die Meerenge bei Gibraltar um Spanien und Gallien „in ihr Vaterland Deutschland“ zu schiffen. Ein Teil von ihnen unterwarf sich 291 den Römern, die ihnen „bei Trier und Cambrai einen großen Strich Landes einräumten“. 412 musste wieder ein Kaiser zu seiner Sicherheit den Franken ein Stück Land in Gallien überlassen... usw. usf. Im 5. Jh. hatten sie dann Gallien mehrfach derart verheert, „dass die Scribenten selbiger Zeiten nicht genug Worte finden können, solches zu beschreiben.“ Vieles davon erinnert an die ‚Plünderung Galliens‘ durch die ‚Vandalen‘.

Heute gelten die Franken meist als ein westgermanischer Stammesverband, zu dem sich ab dem 3. Jh. zahlreiche rhein- und wesergermanische Stämme zusammen schlossen; sie überquerten 260 den Rhein, zerstörten Xanten, Köln, Trier... dies jedoch in den nächsten zwei bis drei Jahrhunderten mehrmals. Im 4. Jh. soll Kaiser Julian einen Teil der Franken am Niederrhein angesiedelt und sie dafür zum Militärdienst verpflichtet haben; fortan hießen sie Salfranken und drangen nach Gallien vor. Die anderen Franken¹ drangen ebenfalls weiter ins römische Reich und nach Abzug der römischen Armee im 5. Jh. nahmen sie weitere ehemals römische Gebiete ein. Mitte des 5. Jh. im Kampf der Römer gegen die Hunnen kämpften auf beiden Seiten Franken; Ende des 5. Jh. ziehen merowingische Franken gegen Alamannen², nachdem diese bereits im 3./4. Jh. von den Römern besiegt waren. Im 6./7. Jh. und unverändert noch im 10. Jh. sind die Gebiete der Franken im Wesentlichen nicht-gotische Gebiete. (Das Rätsel der fränkischen Eroberungszüge ist hier nicht Thema, doch darf bezweifelt werden, dass sie ein halbes Jahrtausend währten, und die Wiederholungen weisen auf eine entschieden zu lange Chronologie.)

Die Herkunft der Franken wie auch ihr Name und ihre Entstehung sind nicht wirklich geklärt. Im Folgenden werden unterschiedliche Ansätze zu einem neuen Gesamtbild zusammengetragen.

¹ Die Lehre von der Zweiteilung der Franken in Sal- und Rheinfranken widerlegt überzeugend Matthias Springer: *Riparii - Ribuarier - Rheinfranken nebst einigen Bemerkungen* [in: Geuenich, 200-269]. **Ribuariier** heißt die römische Besatzung von Kastellen an den Ufern (*ripa*) der Grenzflüsse. Nach 400 gibt es diese Truppen-Bezeichnung in den Quellen nicht mehr, doch 300 Jahre später, im 7. Jh., tauchte der Name seltsamerweise wieder in der Lex Ribuarica auf (die auf der Grundlage der Lex Salica entstand), woraus man auf einen ‚Teilstamm der ripuarischen Franken‘ schloss, und diesen Irrtum schließlich korrigierte, indem man ihn dadurch vergrößerte, dass man sie durch ‚Rheinfranken‘ ersetzte.

² Früher Alemannen, doch seit der Alamannen-Ausstellung 1997 gilt allgemein diese Schreibweise. Castritius deutet den Namen **Alamannen** als ‚Geschöpfe des Mannus‘ [in: Geuenich, 360ff], während Lüling ihn deutet als „alle Männer“, nämlich jene Einheiten von Sueben/ Schwaben = „Freie“, die zusammen mit ihren Schutzbefohlenen als Fußtruppen in den Kampf zogen.

2. Ansatz von E. Morgan Kelley

Der Sprachwissenschaftler Kelley hielt die Franken für „den mächtigsten germanischen Stamm“, der ursprünglich jenseits der römischen Militärgrenze beheimatet gewesen sei. Er übernahm die traditionelle Deutung des Namens als *frank* = *frei*; weil aber in anderen Morphemen des Indogermanischen ‚frank‘ nicht als ‚frei‘ bezeugt ist, konnte er sich das nur so erklären, dass die Franken in der Regel von den römischen Truppen nicht erobert wurden [1991; 1989, 141].

Die Bezeichnung *frank* führte er zurück auf einen „in den germanischen Sprachen typischen Vorgang der Verschleifung“ von *fir-ankh* ‚Leute des Ankh‘ (von gälisch *fir* / *vir* = Mann, Mannen) [1991, 60]. Er spricht von einer „weltweiten Verbreitung“ des Grundmorphems *ankh* mit nasaliertem ‚n‘ [dagegen: Schnee, 41], hat dabei durchaus das aus Ägypten bekannte Ankh-Zeichen (‚Henkelkreuz‘) im Sinn und setzt es ungeniert gleich mit dem phönizischen Tanit-Zeichen (welches m.E. eine ganz andere Genese hat). Doch während die als Parallele angeführten irischen *Fir-bolg* durchaus mythologisch-literarisch bezeugt sind, gilt dies für *fir-ankh* keineswegs; diese Bezeichnung ist nirgends für eine Volksgruppe überliefert, bevor der Name *Franken* auftaucht. Insofern kann diese Herleitung des Begriffs nicht überzeugen.

Dennoch gelangt Kelley mit seinem sprachwissenschaftlichen Neuansatz teilweise zu überzeugenderen Aussagen als die konventionelle Lehre: So übersetzt er den Namen des „aztekischen Gottes Huitzilopochtli“ nicht mehr als „linkshändiger Kolibri“, sondern erkennt ihn als Deckname für „aus dem Norden kommende Händler-Krieger“ [vgl. Friedrich 1992, 19]. Er geht von einem frühen regen Handelsverkehr zwischen den Kontinenten aus und hält die Franken – bei ihm die „Leute des Ankh“ – für „Skytho-Semiten“. Letztere tauchen im Zusammenhang mit den Franken auch bei anderen Autoren auf, wie sich noch zeigen wird.

3. Franken als ‚Freigewordene‘

Einige Autoren sehen die Ausbreitung der Franken nicht durch Landnahme in Folge von Wanderung oder Beutezügen verursacht, sondern durch den erfolgreichen Kampf gegen die Römer. ‚Franken‘ sind ein „Sammelbegriff“ für alle, denen es gemeinsam war, sich vom Joch des römischen Imperiums zu befreien [Schwerdtel, 136 f]. Demnach *sind* Franken kein bestimmtes Volk, kein ‚Stamm‘, sondern *entstehen* aus der Bevölkerung verschiedener Gegenden im Westen Europas. Anders ausgedrückt: Jedes Mal dort entstehen neue Franken, wo die Römer sich aus einem Gebiet zurückziehen müssen [ebd., 138].

Daraus ergibt sich die Frage, warum nicht *alle* Völker oder Stämme des ehemaligen Imperium Romanum, die dieses Joch abwarfen, in Westeuropa *Franken* hießen bzw. wieso nicht alle Herzogtümer den Franken gehörten (wie z.B. Schwaben). Dort siedelten Sueben, Semnonen, Germanen und Alamannen, „die sich stets als frei empfunden haben und deshalb auch nicht frank werden konnten“ [ebd., 140]. Damit führt also erst die ‚Empfindung‘ der Unfreiheit bei ganzen Stammesverbänden und die Befreiung vom römischen Joch zu ‚franken‘ Völkern; insofern wäre *frank* als „Freiwerdung“ verstanden.

Dies steht in Einklang mit der herrschenden Lehre, welche besagt, dass der Stammesbund der Franken aus den römischen Grenzbereichen kommt, wo die ‚Prägung‘ stets am geringsten und der Widerstand am größten war. Dazu im Widerspruch steht jedoch die archäologische Feststellung, dass die Franken bereits unter den Römern überall gut integriert waren. Anfang des 5. Jh. befand sich „das Zentrum der Frankensiedlungen

nicht etwa in den Grenzbereichen, sondern in und um Köln“, von wo aus sie friedlich in Gallien angesiedelt werden [wikipedia]. Franken waren durch die jahrhundertlang wirkende römische Kultur und Zivilisation geprägt und „fränkische Gaukönige bevorzugten Römerstädte als Residenzen“ [Birken, 532]. Franken haben einen bildungsmäßigen Vorsprung gegenüber ihren „germanischen Nachbarn“ und stellen die ersten deutschen Herrscher [Schwerdtel, 140].

Das Rätsel, wieso sich die jeweils zu ‚Franken‘ *Werdenden* erst nach Jahrhunderten gegen die sie seit langem prägende römische Kultur auflehnten, löst sich, wenn erkannt wird, dass die Chronologie um einige Jahrhunderte zu lang ist und dadurch die Ereignisgeschichte verzerrt erscheint.

Um die Herrschaftsfunktion der Franken zu erklären, braucht es ebenfalls keine jahrhundertlange römische Prägung, sondern es reicht die Übernahme hoher Ämter im römischen Militär- und Verwaltungsdienst³. Und der Bildungsstand, der sie dafür überhaupt in Frage kommen lässt, erklärt sich mit Hilfe der Lülingschen ‚Hebräer‘-These [vgl. ebd]. Diese Leute sind in römischen Diensten einflussreich, eben *wegen* ihrer Bildung und ihrer technischen und kaufmännischen Fähigkeiten; sie kämpften nicht gegen die Römer, sondern für sie und galten z.T. selbst als solche.

4. Abschied vom Stammesbegriff

Es steht seit langem fest, dass die Auffassung von „Stämmen“ (i. S. der „Unterabteilung eines einheitlichen Volkes“) erst spät – nicht vor dem 11. Jh. [Birken 532f] – als „völlig neue ethnische Tradition“ entstanden ist, „die nicht im Altertum wurzelt“ [Trier]. Die Behauptung der Existenz früher ‚Stämme‘ ging u.a. daraus hervor, dass die entsprechenden Bezeichnungen (‚*Namen*‘) bereits in antiker Literatur gefunden und mittels des später entstandenen Volksbegriff als ‚Stämme‘ oder ‚Völker‘ gedeutet wurden. So entstand der Stammesbegriff als ein Mythos der Geschichtsforschung.

Die sogenannten „Stammesnamen“ sind im Wesentlichen ***Beschreibungen des sozialen Status und bestimmter Eigenschaften***, und nicht der Name ethnischer und sprachlich verschiedener Einheiten [Wenskus, 462; ergänzend Steinacher 82f]. Dies erklärt, warum gleiche Namen (in Sprache oder Bedeutung) für verschiedene solcher Einheiten verwendet werden konnten und die gleiche Ethnie unterschiedliche Namen tragen konnte – was in der Literatur wiederum zu einer Vervielfachung der ‚Stammesnamen‘ führte... und damit möglicherweise beitrug zu einer verfälschten und verlängerten Geschichte.

Wenskus [514] nimmt an, dass der „Frankenname“ ältere Bezeichnungen verdrängt hat, denn diese suche man vergebens. Auch bei den Alamannen erweisen sich „die einzelnen Abteilungen schon durch ihre jungen Namen als Neubildungen“. Diese neuen Namen entstehen nicht schon aus den Kämpfen ‚germanischer Stämme‘ gegen die Römer im 1.Jh. vor Chr., sondern erst aus denen im 3.u. 4. Jh. nach Chr.

5. bisherige Deutungen

Herkunft und Bedeutung des Wortes *Franke* gelten als nicht gut verstanden. Immerhin lässt sich folgendes zusammentragen:

³ Ein eigener Heermeister für Gallien ist erstmals unter Caesar Julian Mitte des 4.Jh. bezeugt. Der Franke Melobaudes ist 378 *comes domesticorum* der Garde und schlägt 380 als *rex francorum* die Alamannen zurück [nach Ulrich Nonn: Zur Verwaltungsorganisation in der nördlichen Galloromania; in: Geuenich, 82-94].

- Die Etymologie von „die Freien“ ist heute „weitgehend aufgegeben worden. Die Bedeutung ‚frei‘ hat der Stammesname erst im romanischen Gallien erhalten, wo die Franken als ‚die Freien‘ schlechthin galten. Erst im 15. Jahrhundert wird das Adjektiv *franc* aus dem Französischen – nun in der Bedeutung ‚frei‘ – „zurück entlehnt.“ [Wenskus 513]. Dies erwähnt bereits Grimm.
- Die Herleitung aus dem ae. *franca*, anord. *frakka* wird heute nicht mehr vertreten, da diese Wörter selbst ‚die fränkische Waffe‘ bezeichnen [Wenskus 513; Beck 373]⁴.
- „Als ursprüngliche Bedeutung wird heute [...] meist ‚die Wilden, Kühnen, Ungestümen‘ angenommen. Die Wildheit der Franken wird in den Quellen mehrfach hervorgehoben.“ [Wenskus 513]; (ebenso im *Liber historiae Francorum*, Kap. 2 [gemäß Schmoeckel, 48]).
- Fritzier leitet Franken von *Frang* ab, welches eine andere volkstümliche Aussprache, also eine dialektisch veränderte Form von *Warang(en)*⁵ sei, einem „Stamm“ aus den Gebieten Nordrusslands.
- Zedler erwähnt eine Herleitung des Namens von *frie* und *ängern*, was ihm zufolge soviel bedeute wie „Innwohner eines freyen Landes, welche frey herum schweifften und an keine gewissen Ländereyen sich hielten.“ Dies wäre nach Lüling [ebd.] ein Merkmal der *Hebräer*.

Dem Indogermanisten Jost Trier zu Folge

führt „ein Stamm oder Volk seinen Eigennamen nach dem Mannring, nach dem Ding [= Thing / z.A.M.], in welchem sich diese einmalige politische Gemeinschaft [...] verwirklichte.“ [241]

Ein *Mannring* ist „der hegende Ring, [...] eine Urform des kultischen, rechtlichen, militärischen und politischen Gemeinschaftslebens, was in alter Zeit alles unscheidbar zusammengehört.“ [ebd., 233]

Der ‚Mannring‘ ist ein ‚Bund‘ und Wenskus [514] ist klar, dass es bei den Franken um einen solchen geht; er sieht sich aber außerstande zu klären, was „wir darunter [in diesem Fall] zu verstehen haben“. Klar sei lediglich, „dass die Völkerschaften, die als Franken [...] bezeichnet werden, in dauernder Verbindung miteinander gestanden haben“.

⁴ Die „eigenthümliche fränkische Waffe“ *frakka* [Grimm 1877], ist ursprünglich eine zweispitzige Gabel (= *forka*) und als solche ein kampftechnisch verbesserter Knüppel. Wie einfach sie entsteht, davon gibt das heutige Arabisch noch eine Ahnung: *faraqa* heißt dort ‚aufspalten‘ – z.B. einen Stock, so dass er sich vorn zu zwei Spitzen spaltet [Hinweis: Lüling mdl.]. Wer sich das nicht vorstellen kann, sehe in der Völkerkunde nach den Kampfspeeren der Südsee, wo man mangels Metall offenbar das Herstellen von hölzernen *forka* zur Meisterschaft brachte. Durch weitere ‚Verfeinerung‘ wird aus der *Forka* eine **Framea**, ein Wurfspieß.

Im Deutschen finden wir dies Prinzip der *frakka* noch im Wort *Frack* mit seinem zweispitzigen, aufgespaltenen Stück Stoff, dem ‚Schwalbenschwanz‘. Die Etymologie von ‚Fork‘ und ‚Frack‘ gilt als nicht geklärt [Kluge] (– eine Folge des Dogmas, dass „Indogermanisch“ und „Semitisch“ nicht verwandt seien).

Zedler erwähnt, dass „Vagabunden und Seeräuber“ als *Fra(c)ci* bezeichnet wurden; diese Bezeichnung entstand vermutlich durch die *frakka*. Von den *Fraci* wiederum abgeleitet ist das französische Wort *fracas* ‚Krach, Getöse, Aufsehen‘, worin die ursprüngliche Bedeutung nicht mehr erkennbar ist.

⁵ Ob Warangen die *Normannen* sind, bleibt unklar [Fritzier, 43, 45]: Russen seien „irrtümlich“ in den Quellen manchmal zu ‚Nordmannen‘ erklärt, weil sie von Griechenland aus im Norden wohnen. Die nach Griechenland kommenden Angeln werden von Warangen ohne weiteres aufgenommen und ihre Sprache sei ein und dieselbe. Die (älteren holsteinischen) Angeln seien die Ongol vom Schwarzen Meer.

6. Die Leute im Anger

Ein ‚Mannring‘ heißt im Skandinavischen *hwirwing*; dieser Begriff wird erst im 12. Jh. durch den der ‚Gilde‘ verdrängt [Hoffmann, 207]. Im 10. Jh. nennen die Griechen die skandinavischen Leibwachen am byzantinischen Hof Warangen, skandinavisch Varingjar, russisch Warjazi [Zeus, 559 f.]⁶ und bezeichneten sich selbst als *hwirwing* und sind identisch mit den Warägern, nordisch *waringr* (von *var* = „Schwur, Eid“). Sie alle sind die „Eid- und Thing-Genossen“. Die Herleitung der Warangen vom nordischen *waring* ‚Eidgenossen‘ erscheint Fritzlar [31] als „völlig sinnlos“, da seiner Ansicht nach „so“ keine Volks- und Stammesnamen entstehen; doch folgen wir Wenskus und Trier, entstanden sie genau so.

Der ‚Mannring‘ ist ein Thing, und gemäß einer These von Günter Lüling bestanden die frühen Gemeinschaften aus zwei verschiedenen Gruppen [erläutert in Müller 2005]. Der eine Teil dieser ‚dualen Gemeinschaft‘ sind die Bauern und Krieger; der andere Teil sind jene Leute (Kaufleute, Handwerker und andere ‚Fachleute‘), die alle Ländergrenzen überschreiten durften und im Tal, am Uferstreifen, in den Niederungen (= *Anger*) siedelten und über weit reichenden politischen Einfluss so wie einen großen Handlungsradius verfügten. Dabei ist einstweilen unerheblich, ob es sich bei ihnen etymologisch um Leute handelt, die *frie ängern* „ungebunden im Anger leben“ oder (mit Kelley) um *fir änger* = „Leute in den Angern, Niederungen“.⁷

Diese ‚Schutzbefohlenen‘ [vgl. Lüling; Müller] zogen schließlich gemeinsam mit ihrem Gaststamm als Fußtruppen (altfranz. *jode, gaude* [Cordt 131]) in den Kampf, wo die Leute, die *frie ängern*, den Ruf erlangten, ‚die Kühnen, Wilden, Frechen‘ zu sein. Dadurch bekam die dialektische Wortbildung ‚frank/gen‘ selbst, wie auch ihre Waffe, die *frakka*, eine neue adjektivische Bedeutung: *franka* „kühn“, altnord. *frakkr* ‚mutig, tüchtig sein‘.⁸

Ob das Wort ‚*Jude*‘ auf diese *jode* / Fußtruppen zurückgeht oder auf die arabische Wurzel *whd*, hebräisch *yhd* i.S.v. „Flachland, Tiefland“ [Enz. Jud. 1971] ist unklar; in beiden Fällen sind es aber die „Leute, die im Anger/in den Niederungen siedelten“. Lüling hält den fränkischen Dialekt für ein Westjiddisch, der nur deshalb nicht so heißt, weil das

⁶ Warangen verschwinden seit 1043 aus Russland ganz. Bei den Griechen stehe ihr Name für „Ausländer“ überhaupt; andere Namen für „die Fremden“ seien: „die die Axt auf der rechten Schulter tragen“ oder „Tauroskythen“. Franken und Warangen seien nun zwei „Bruderstämme“, die als „Palastwache“ am Hof in Konstantinopel miteinander „um den Vorrang kämpfen“ [Fritzler, 36.,39, 43].

⁷ Die Warangen stammen ebenso wie die Winiler = Langobarden (nach Paulus Diaconus) aus *Mauringa* = „Marschen- oder Moorland“ [Goldmann / Wermusch, 216]. Dies kann das nordrussische Tiefland zwischen Ostsee und Weißem Meer sein, von wo sie in die Moorgebiete und Niederungen entlang der Ostsee zogen, oder das Schwarzmeergebiet, die Donau-Theiß-Ebene und Pannonien, wo der Indogermanist und Semitist Manfred Mayrhofer auf eine Fülle iranischer Personennamen stieß. Von dort gelangten *Skythen* und *Sarmaten* bis an den Rhein; laut herrschender Lehre sind sie schon seit 600 v.Chr. auf Kriegszügen bis zur Donau und werden erst im 3.Jh n.Chr. von den Goten vernichtet, die – ebenso wie die Vandalen – vor den herandrängenden Hunnen fliehen.

Vandalen und *Alanen* aus dem nördlichen iranischen Hochland waren als römische Söldner in allen ehemaligen Reichsgebieten stationiert; Dattenböck [373] nannte es eine Art „Stammesehe“; es könnte sich um eine duale Gemeinschaft (gem. Lüling.) aus einem Reitervolk mit seinen Beisassen handeln. Durch sie verbreitete sich die Symbolik der Drachenstandarte, Drachenfeste usw., in Osteuropa ebenso wie in Gallien, Burgund und im Rheinland.

⁸ Damit erübrigt sich die Annahme [Beck], der Name Franken sei nicht von ags. *franca*, altn *frakka* abgeleitet, sondern beruhe auf einem Adjektiv germ. *franka*, anord. *frakkr*

Wort ‚jiddisch‘ erst später entstand. Das Jiddische ist die Sprache der Ashkenazim⁹, die als Skytho-Semiten bis an den Rhein gelangten.

Die ehemaligen Schutzbefohlenen hießen keineswegs in allen Gegenden und Dialekten „Franken“; im Gebiet zwischen Main und Donau hießen sie z.B. **Jut(h)ungen / Iuthungi**, die bisher als ‚Teilstamm‘ der Alamannen gelten und in der Inschrift des Augsburger Siegesaltars (3.Jh.) als Semnonen bezeichnet werden (die Tacitus als ältesten ‚Stamm‘ der Sueben nennt). Mancherorts hießen sie auch **Hauken** oder **Hugen**, was wiederum „Bundesgenossen, Eidgenossen“ bedeute [Wenskus 527].

7. Franken und Freie

Sueben werden bereits von Ptolemäus erwähnt; sie banden ihre langen Haare in festen Knoten auf dem Kopf, wie es die autochthonen Krieger taten, solange sie keine Helme trugen. *Sueben*, *Swaben* (*Swoboda* = die Freiheit) sind überall die ‚angestammte Freien‘. Die Brüder Grimm setzen die „Franken“ immer wieder ins Verhältnis zu „Swäben“ und „Suevi“, können dies aber nicht sinnvoll zusammenführen und halten beide für „frech und frei“.

‚Frank und Frei‘ (kühn-frech-wild **und** frei) ist jedoch nicht nur eine Redensart. **Frei** meinte die ansässigen, autochthonen Immer-schon-Freien, und **frank** bezeichnete die einst in den Angern für lang oder kurz herumschweifenden Leute [nach Zedler], die schließlich mit in den Krieg zogen und dadurch zu ‚Freien‘ wurden. Später nahm die Bezeichnung die Bedeutung jener Eigenschaft an, die zu der geänderten Lage geführt hatte: die ‚durch Kühnheit Frei-Gewordenen‘.

Franken sind also nicht im etymologischen Sinn die „Freien“, sondern die im rechtlichen Sinn *freigewordenen* ehemaligen Schutzbefohlenen. Sie haben ihren Namen erworben als ‚Kampfgenossen‘ in Verbindung mit den einstigen Gaststämmen oder als Söldner im Heer der Römer. In beiden Fällen definieren sie sich als „Franken“ nicht mehr über die duale Gemeinschaft – die damit zu Ende geht.

Damit bezeichnete *frank* und *frei* zwei Bevölkerungsgruppen, die nun gleichberechtigt, d.h. mit gleichem Rechtsstatus nebeneinander bestanden.

Erst als der Ereignishintergrund vergessen wurde, und die Franken ganz Gallien nach sich benannt hatten, erfuhr ‚frank‘ eine weitere Umdeutung als ‚frei‘ – seitdem wurden „frank und frei“ in Begriff und Sache verwechselt und für gleich gehalten.

8. Zusammenfassung

Ohne dass hier bereits alle Unklarheiten ausgeräumt wären, bleibt festzuhalten:

- Franken sind in der frühesten Phase die in den Niederungen (im Anger) siedelnden Schutzbefohlenen („Hebräer“) der Autochthonen. Indem sie als Fußvolk mit ihrem Gaststamm (gegen andere „Stämme“ oder gegen „Römer“) als Hopliten kämpfen, erwerben sie rechtliche Gleichstellung, sind die durch Kühnheit Freigewordenen; als solche gehen sie weiter ihren spezialisierten Tätigkeiten nach.

⁹ *Ashkenaz*, genauer *Ishkenaz* ist ein Beiname der osteuropäischen Juden. Das Wort setzt sich zusammen [gemäß Lüling 2003, 342] aus einem hebr. Wort für „Mensch, Mann (oder Volk)“ und dem bei Herodot auftauchenden „kynes(ioi)“. Die Schreibung mit ‚n‘ geht aber auf eine Verwechslung ähnlicher Buchstaben zurück und war im Assyrischen (*a*)sch-ku-zaa, *ish-kusai* bzw. *isch-gusay* („der Mann der Gusay“), woraus griechisch *Skythai* wurde. Gusay waren zentralasiatische Turkvölker.

- Im römisch besetzten Gebiet am Rhein werden als „Franken“ außerdem jene Hopliten-Söldner aus dem Osten bezeichnet, die in römischen Heeren kämpfen und rechtlich den römischen Bürgern zunächst nicht gleichgestellt sind; aus ihnen werden durch Landvergabe Landbesitzer. Selbst wo sie als „Wehrbauern“ angesiedelt werden, unterstehen sie keinem einheimischen Herzog, sondern einem Heermeister mit Offiziersrang im römischen Militär, solange dieses noch die örtliche Macht hat [vgl. Dattenbröck 1-07, 117].
- Darüber hinaus sind Franken jene Leute (einstige Hebräer), welche als kampftüchtige und gebildete Heermeister aus dem Osten in diesem Teil des Reichsgebiets stationiert waren und hohe Ämter in Verwaltung und Militär einnahmen. Daraus entsteht ein neuer „Adel“ (*nobilitas*; Beamten- und Kriegeradel), der schon bald mit dem angestammten Adel in Fehde gerät.

Literatur:

- BECK, H.: Stichwort „Franken“ in: HOOPS / BECK: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 9; Straßburg 1995
- BIRKEN, ANDREAS: O Heilige Otilie! Das Elsaß zur Karolingerzeit; in *Zeitensprünge* 3-2003, 525-536
- DATTENBÖCK, GEORG: Tassilo und seine Vorgänger. Die bairische Herzogsliste; in *Zeitensprünge* 1- 2007, 105-119
- Die Kroaten. Volk mit sagenhafter Herkunft!; in *Zeitensprünge* 2- 2007, 369-377
- ENCYKLOPAEDIA JUDAICA; Jerusalem· New York, 1971
- FRITZLER, KARL: *Das russische Reich, eine Gründung der Franken*; Marburg 1923
- FRIEDRICH, HORST: Kelleys Schlüssel funktioniert!; in *Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart* 3-1992,18-31
- GEUENICH, DIETER (HG.): *Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97)*; Berlin 1998
- GOLDMANN, KLAUS / WERMUSCH, GÜNTER: *VINETA - Die Wiederentdeckung einer versunkenen Stadt*; Bergisch-Gladbach 1999
- GRIMM, JACOB: *Deutsche Mythologie*; 3 Bde, (1875-78), Nachdr. Berlin · Graz 1968
- HOFFMANN, ERICH: Skandinavische Kaufmannsgilden des hohen Mittelalters; in Jankuhn, Herbert / Ebel, Else (Hg.): *Organisationsformen der Kaufmannsvereinigungen in der Spätantike und im frühen Mittelalter*; Göttingen 1989, 197-216
- KELLEY, E. MORGAN: The People of the Ankh: Deciphering Tribal Names; in *ESOP* 18-1989, 137-145
- Tanith. Patron Saint of Carthaginian Sailors; in *ESOP* 18-1989, 52-55
- Die Entzifferung der Stammesnamen. Deutsch und die Franken; in *Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart* 5-1991, 53-64
- KLUGE, FRIEDRICH / SEEBOLD, ELMAR: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. (24. Aufl.) Berlin 2002
- LÜLING, GÜNTER: Das Problem „Hebräer“; in *Zeitensprünge* 2-2000,180-193
- MÜLLER, ZAINAB ANGELIKA: Gab es eine Duale Gesellschaft? Und wer sind die Hebräer? Eine These von Dr. Günter Lüling zur Diskussion gestellt; Vortrag im *Berliner Salon für Geschichte*, 2005; PDF 2013
- SCHMOECKEL, REINHARD: *König Chlodwig war kein Franke. Frankreichs und Deutschlands sarmatische Wurzeln*; Bonn 2009
- SCHNEE, OLIVER: Kritik an Kelleys Aufsätzen; in *Vorzeit-Frühzeit-Gegenwart* 3-1992, 32-42
- SCHWERDTTEL, EBERHARD: Neue Aspekte über das Wesen der Franken; in *Zeitensprünge* 1- 2002, 132-141
- STEINACHER, RONALD: Ethnogenese, Gens, Regnum. Die historische Ethnographie; in *Latein Forum* 50/51 (o.J.); www.latein-forum.tsn.at/Downloads/13_steinacher%20ethnogenese.pdf
- TRIER, JOST: Zaun und Mannring; in *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, Bd.66, Halle 1942
- WENSKUS, REINHARD: *Stammesbildung und Verfassung*; Köln · Graz 1961
- ZEDLER, JOHANN HEINRICH: *Das Grosse vollständige Universal-Lexicon Aller Wissenschaften und Künste*; Leipzig 1735
- ZEUSS, JOHANN KASPAR: *Die Deutschen und die Nachbarstämme*; München 1837